



(Foto: Herrmann Engel und Peter Zillgen)

## Interview Hermann Engel

*Lieber Hermann, schön, dass du für uns bereit stehst, um uns ein Zeugnis zu geben über deinen Erfahrungsschatz, den du mit der DPSC teilst. Du hast Spuren in der DPSC hinterlassen und wir als Verband können auch heute noch von dir lernen. Dafür sind wir dir sehr dankbar! Erzähl doch mal: Wie bist du damals zu den Pfadfindern gekommen und wie sah deine pfadfinderische Laufbahn aus?*

HE : In einem gewissen Sinn bin ich ein klassischer Seiteneinsteiger. In meiner Heimatgemeinde Großrosseln konnte ich nur ganz kurz bei den Pfadfindern mitmachen, weil ich mit 14 Jahren nach Lebach zum Lehrerseminar, ein Internat, gegangen bin und meine Ausbildung als Lehrer begonnen habe. So kam es, dass die klassischen Pfadfinderoberstufen für mich sehr wenige waren. Aber dann begannen meine eigentlichen DPSC-Stationen, vor allem als Bezirkskurat und Stammeskurat im Saarbrücker Bereich. Dann wurde ich Diözesankurat für Trier und habe dann auf der Bundesebene in Düsseldorf eine Zeitlang mitgearbeitet. Das waren so einige der Schwerpunkte meiner Vita als DPSCMitglied.

*Was hast du in der Bundesebene gemacht?*

HE: In der Bundesebene gibt es einen Hauptausschuss, der während der großen Bundesversammlungen alle wichtigen notwendigen Entscheidungen berät und trifft. Das war dann etwa zwei bis vier Mal im Jahr in Düsseldorf. Da ging es um große strukturelle, finanzielle Dinge, aber vor allem auch um geistliche Orientierung für den Bundesverband.

*Von wann bis wann warst du im Diözesankurat?*

HE: Bis 1983.

*Wie viele Amtsperioden waren das?*

HE: Das waren 7 Jahre.

*Wenn du zurückschaust auf deine Zeit als Diözesankurat, was würdest du sagen, was so die prägendste Erfahrung? Was war das Highlight?*

HE: Zunächst mal Highlights, muss ich direkt sagen, gab es eine Fülle. Aber bei einem so kurzen Rückblick werde ich mich auf ein paar konzentrieren. Das eine, das ich auf jeden Fall nennen möchte, ist die Erfahrung von Freundschaften und Gemeinschaften. Freundschaften und Gemeinschaften in der DPSC und was damit zusammenhing waren für mich absolute Highlights!

Dann aber auch meine Erfahrung der Internationalität: Ein unheimlich spannender Bereich aus Europa, Afrika, Südamerika, Bolivien, Ruanda... und alle diese Stationen haben in meiner Pfadfinderei, auch als Kurat, eine ganz wichtige Rolle gespielt. Es waren ja auch eine Reihe von Pfadfinder\*innen in Ruanda, Bolivien überall gewesen. Diese Erfahrung von Internationalität und Solidarität mit denen, denen es dreckig geht, das war schon wichtig. Und ein absolutes Highlight sind auch die Menschen, denen ich begegnen und die ich kennen lernen durfte! Diese Begegnungen haben mein Leben unheimlich reich gemacht!

*Welche Erfahrung würdest du den Pfadfindern auch heute wünschen?*

HE: Ganz spontan: Begegnungen, Begegnungen und wieder Begegnungen: Mit Gott und den Menschen, mit der Kirche und allem, was Menschsein so spannend und abenteuerlich macht. Das wäre mein größter Wunsch, den ich einfach so spontan in die Runde werfen möchte. Begegnungen!

*Toll! Wie hat sich das Pfadfindersein auf andere Bereiche deines Lebens ausgewirkt? Kannst du vielleicht sogar eine konkrete Situation nennen, wo du ohne das Pfadfinder sein vielleicht auch anders gehandelt hättest?*

HE: Ganz bestimmt! Meine pfadfinderische Grundeinstellung hatte eine Riesenauswirkung auf den gesamten Bereich meines Lehrer Seins und meines Priesterseins! Das heißt zum Beispiel: Die geniale Pädagogik von Baden Powell war für mich immer so eine großartige faszinierende Geschichte. Auf der anderen Seite durfte ich Pädagogik hoch wissenschaftlich viele Semester studieren und viele Jahre praktizieren. Und ich merkte, dass in vielen Alltagserfahrungen, sei es in der Schule, in der Kirche, in der Jugend, in der Gemeinde, egal wo es war hatte ich dieser, meiner Pfadfinderei unendlich viel zu verdanken. Sie hat mich dann auch ganz stark geprägt hat. Zum Beispiel: Wenn mir dieses Geschenk der Begegnungen und das Geschenk dieser Menschen nicht zuteil geworden wäre, wäre ich genauso in meiner Kleinkarietheit hängen geblieben, in der ich war. Ich hätte meinen Blick über den Kirchturm nicht gefunden. Aber gerade diese Dinge, der Begegnung mit solch tollen Menschen, hat mir geholfen gerade das Leben als Abenteuer, als Geschenk, als Unterwegs sein zu sehen. All diese vielen Dinge, die haben mich wirklich persönlich, beruflich, im Sport, meiner Kultur, meinem Interesse an der Musik, an tausenderlei Dingen, die das Leben so spannend machen, durch die Pfadfinderei geprägt. Ohne jedes wenn und aber!

*Das Wort Pädagogik fällt mir ein. Ich habe ja auch mit Inge Wilhelm mein Interview geführt. Sie ist ja auch Lehrerin gewesen und sie hat mir das Selbe bescheinigt. Die Pädagogik im Lehrerseminar, die Pädagogik dort, war Jahrzehnte hinter der Pädagogik, die sie den Pfadfindern verdankt.*

HE: Kann ich nur bestätigen.

*Und das hat sich sehr fruchtbar in ihr Lehrersein eingefügt. Hat mich gerade daran erinnert. Unsere Gesellschaft und auch unsere Kirche befindet sich im rasanten Wandel. Die Pfadfinder, muss man wirklich sagen, wollen den Wandel nicht einfach geschehen lassen, sondern wollen ihn mitgestalten. Was siehst du als unsere größte Herausforderung beziehungsweise auch als unsere größten Chancen?*

HE: Die Herausforderung liegt, so würde ich aus dem Bauch heraus formulieren, in Jesu Sinne und im Pfingstgeist darin, sich tiefer hineinführen zu lassen in Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Wahrung der Schöpfung. Das sind alles große gewaltige Worte, die uns Pfadfindern nur so über die Lippen kommen. Die Herausforderung besteht darin: Sind es nur Lippenworte und Lippenbekenntnisse... oder gelingt es uns, aus diesem Pfingstgeist heraus Gerechtigkeit, Frieden, Wahrung der Schöpfung und nicht nur mit Floskeln zu machen, sie also mit Geist zu

füllen? Von daher ist für mich ein solches Beispiel eine Herausforderung, so wie Papst Franziskus es immer wieder sagt: Wir müssen uns herausfordern lassen von jenen, die an der Schattenseite des Lebens stehen, von jenen, die am Rande sind, die keine Stimme haben. Das sind die Herausforderungen für uns alle. Eine riesige Chance für mich ist der Mann aus Nazareth, der uns glaubwürdig liebt und sagt, dass Gott hoffnungslos verliebt ist in den Menschen und diese, seine, Welt. DAS ist eine Chance, die außer uns keiner hat. Wer diesen Mann kennen gelernt hat, wer ihm begegnet ist, wer auch nur ein wenig von dem erfahren hat, was er von dem erzählt, den er sogar Vater nennt. Der hat unglaubliche Chancen! Und weniger fromm, jetzt typisch pfadfinderisch, würde ich sagen: Eine Riesenchance ist für mich unsere DPSG-Spiritualität. Dazu hat man dann Exerzitien und ganze Wochenenden gehalten. Ein paar Stichworte:

Die Spiritualität des auf dem Weg seins, des Pilgerseins. Genau zu wissen, man ist noch nicht am Ziel.

Unterwegs sein und Reisen mit leichtem Gepäck. Mit Schlichtheit, Armut, einer kernigen Echtheit.

Fern von aller Arroganz und Überheblichkeit. All diese Dinge sind eine unglaubliche Chance, nach der

Menschen sich vom heute sehnen. Es gibt genug Menschen, die sich von oben runter fertig gemacht sehen, aber es gibt zu wenige, die Auge in Auge spüren, dass sie doch gemocht, gewollt und ernst genommen werden. Das sind Chancen der DPSG-Spiritualität überall, weil sie letztlich eine Evangelien-Spiritualität ist.

*Gibt es eine Empfehlung, die du heutigen und zukünftigen Pfadfinder\*innen mit auf den Weg geben möchtest?*

HE: Ich würde gerne davor noch ein wenig ausführlicher auf unsere Position heute angesichts einer gleichsam, ja, vor die Hunde gehenden Welt, eingehen und noch mal sagen, dass diese Herausforderungen und Chancen gar nicht so leicht sind. Ich habe es einmal für mich so gesagt, dass wir diese Pädagogik und die Spiritualität der Pfadfinder von Baden Powell buchstabieren. An dem Beispiel „Look at the boy“ - Schau auf das Kind. Mein Anliegen waren immer, dieses Wort zu aktualisieren, es ins Jetzt und Heute zu übersetzen. Das heißt für mich an diesem Beispiel „Look at the boy“... Erstens: Schau auf die Tränen der Kinder. Zweitens: Trockne die Tränen der Kinder. Solange Millionen Gelder ausgegeben werden für Militär, Krieg, Verwüstung... und zahllose Kinder und Erwachsene - jetzt auch, in diesem Augenblick - ein wirklich für Menschen unwürdiges Leben fristen.

Da kann ich einfach nur sagen: Diese Welt ist so, in diesen extremen Gegensätzen, eine kaputte Welt. Eine kaputte Welt, deren Ungerechtigkeit zum Himmel schreit. Und das ist die Situation: Look at the boy: Wenn ich nämlich die Zusammenhänge, die Ursachen, für diese Situation denke. Da liegt dann aber auch wieder die ganz ganz große Chance. Und das ist das Schöne an uns. Wir nehmen die Schwierigkeiten ernst, lassen uns aber von ihnen nicht unterkriegen. Das heißt: Wir sind Tag für Tag eingeladen alles zu tun, auch heute, in dieser Welt. Dieser Welt ein menschliches Antlitz zu geben. Das heißt ganz einfach für mich, pfingstliche Menschen zu werden. Wir haben es gut. Wir haben einen Helfer, wir haben einen Beistand, wir haben einen Mutmacher, der uns immer wieder sagt: Hab keine Angst, dich auf mich und die Bergpredigt einzulassen. So ist aus dem kleinen Wort „Look at the boy“ etwas geworden. Vor hundert Jahren wurde das in einem kleinem Erdteil anders aktualisiert. Darin liegt die ganze Spannung, die ich heute den Pfadfindern mitgeben würde. Die Worte ganz ernst nehmen, den Geist erfassen, dann aber auch versuchen, das mit unseren armseligen Möglichkeiten umzusetzen.

*Du wirst am 2. Juni 80 Jahre alt. Dazu jetzt schon von mir und vom ganzen DPSG Verband herzlichen Glückwunsch.*

*Meine Frage an dich wäre: Wofür bist du in deinem Leben besonders dankbar?*

HE: Um es nochmal klar zu sagen: Mir ging es eigentlich nie ganz schlecht, weil ich verwöhnt wurde im Leben. Da war immer eine Quelle: Diese wahnsinnig vielen tollen Menschen und dieser Mann aus Nazareth. Dazu meine Familie und meine Heimat. Die haben für mich so eng zusammengehungen, dass das eine unglaublich wertvolle Zeit für mich ist, wo ich wirklich eigentlich nichts vermissen muss. Es gibt ein wunderbares Lied einer Sängerin; auf der Prager Brücke haben wir es oft gesungen: „Doch der Wind in den Haaren, bleibt dann auch mein und wird mich bewahren, ganz arm zu sein.“ Ich bekam immer, überall auf der Welt, so viel Wind in die Haare, dass ich immer davor bewahrt wurde, ganz arm zu sein. Das muss ich wirklich sagen! Das wäre so der Punkt hier. Um es aber nochmal zu sagen: Ich hätte leichter ein Buch schreiben können über diese Fragen, als in zwei Sätzen darüber zu reden.

Deshalb ein paar Notizen, die ich mir auch wünschen würde: Orte, die einen eigenen Geist und eine eigene Inspiration haben. Die sind mir in der Pfadfinderei oft begegnet. Ich nenne nur vier: Netzbachtal, Brexbachtal, Westernohe - Altenberg, Taize.

Und so könnte ich einen ganzen Berg von Orten nennen, die einen eigenen Geist, die eine eigene Inspiration haben. Wenn man tatsächlich in Westernohe einmal acht Tage oder vier Wochen verbracht hat, mit weltweit Versammelten, wirklich quer durch alle Pfarren, das sind Orte, die vergisst man nicht. Andere, unsere Jünger, haben so Taize erlebt, als Orte mit einer eigenen Charisma, mit einer eigenen Ausstrahlung. Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt: Wir hatten als Geschenk im Sinne der Schau auf den Menschen, der Schau auf die Gerechtigkeit, dass jeder menschlich leben kann und unglaublich viele Dinge erlebt. Um zum Beispiel einen Schwerpunkt zu setzen: damals nannte man es noch eine Entwicklungshilfe. Die hatte damals vor 50 Jahren für uns das Image „Der reiche Onkel aus dem Westen reicht dem armen Bettler da irgendwo in der dritten vierten Welt irgendetwas.“ Und diese ganze Geschichte bis heute; Theologie der Befreiung, Basistheologie, Hilfe zur Selbsthilfe. Ich habe das jetzt immer auch zu unseren eigenen jungen Leuten so gesagt: Es war ein schöner Satz, den uns einst ein Südamerikaner sagte: „Ja. Wir brauchen noch eure Hilfe. Aber gebt uns eine Hilfe, die uns hilft, eure Hilfe nicht mehr zu brauchen.“

Das haben wir nachher plakativer umformuliert in „Hilfe zur Selbsthilfe“. „Gebt uns; wir brauchen!“

Es gehört viel Demut dazu zu sagen: Ich brauche Hilfe, ich bitte um Hilfe, ich halte meine leeren Hände hin. Aber auch dazu, wie lernt man diese Hände zu füllen, ohne zu demütigen und nicht von oben herab. Da ist dieser Punkt! Gebt uns eine Hilfe, die uns hilft, dass wir keine Hilfe mehr brauchen. Dazu ein anderer riesengroßer Bereich. Wunderschön waren, ich habe nochmal durchgeblättert, die Zeltlager und die Internationalen Dinge, die ich mitmachen durfte! Die Fortbildungen, Kurse, waren eine Welt, darüber kann man Romane schreiben. Über Behindertenfreizeiten; Dinge, die ich dort erlebt habe - nachher habe ich jahrzehntelang in diesem Bereich gearbeitet. Unvergesslich ist mir etwas aus der Frankreich-Freizeit geblieben. Da sagte ich zu jemandem, dem ich helfen wollte: „Kann ich Ihnen helfen?“ und er antwortete: „Lieber nicht, ich hab allein schon Probleme genug.“

Diese Erfahrungen prägen mich seit 50 Jahren. Herauszufinden, wo einer für sich selber allein froh ist, und er es hinkriegt - aber zu lernen, es gibt auch Punkte, wo jemand bittet... und dann da zu sein. Auch die „route spirituelle“, die wir damals immer machten. Es hieß: Grenzen überwinden. Wir hatten dazu drei Tage. Von Gründonnerstag bis Ostersonntag waren wir auf Achse. Das alles war inspiriert von einer unheimlich gottvollen und menschennahen Liturgie. Ohne diese Gottesdienste, ohne diese Liturgie, ohne dieses Gebet, die Schriftlesung, ohne den Geist hätte ich niemals in der wunderbaren Form leben können. Das ist die Quelle, aus der ich lebe und die mich bis heute noch einigermaßen alt werden ließ.

*Man merkt es dir an, dass du daraus immer noch schöpfst!*

*Zum Abschluss machen wir oft so eine kleine Runde. Ich werfe dir einen Satzanfang zu und du kannst ihn einfach so nach Gutdünken beenden.*

1. *Ein Pfadfinder...* hat alles Glück auf dieser Welt allein. Er kann Mensch und gläubig sein.

2. *Der Mensch, der mich am meisten geprägt hat...* den gibt es nicht. Aber die Fülle von Menschen, die mich geprägt haben.

3. *Pfadfinder und Kirche...* ein wunderbar spannendes Verhältnis, weil ich lernen durfte, dass Vertreter der Kirche Pfadfinder für bekloppt und für heidnisch hielten und dass Pfadfinder lernen durften, dass die in der Kirche irgendwo auch ein gutes Herz haben.

4. *Der heilige Georg...* der gehört zu der Kategorie von denen, von denen ich nie besonders viel angetan war, weil mir dieser Heiligenkult aus der katholischen Kirche fremd geworden ist. Ich halte im Sinne Jesu: Der einzige von dem wir wissen, dass er heilig ist, ist der Verbrecher zu seiner Seite. Der weiß, Jesus selber, dass er noch am selben Tag bei seinem Vater im Himmel ist. Bei den anderen habe ich manchmal so meine Probleme.

*Aber was ich bei Georg ganz charmant finde ist, mit ihm den Drachen dieser Zeit auf die Spur zu gehen und dann zum Drachentöter zu werden. Das ist ja ein hehrer Anspruch!*

Ignatius nennt es die Unterscheidung der Geister. Die Drachen zu erkennen und sie zu vertreiben. All das sind wunderbare Dinge als Pfadfinder. Georg hat auch andere Dinge gemacht. Ich bin von Kindesbeinen an etwas antimilitaristisch. Das heißt, wenn einer schon einen Säbel, ein Schwert in die Hand nimmt oder eine Uniform trägt, dann ist das allein durch meine Geburt. Um ein Beispiel dafür zu nennen: ich sagte eben: „Meine Familie, meine Heimat“. Ich wäre nicht der, der jetzt hier sitzt, wenn ich nicht an diesem Ort geboren worden wäre und natürlich auch nicht ohne meine Eltern. Ich wurde am 2. Juni 1941 auf einem Stückchen Erde geboren, auf dem innerhalb von nicht einmal 80 Jahren drei dreckige Kriege geführt wurden. 1870/ 1871, 1914/1918 und 1939/1945. Und wir sind damals nicht nach Mallorca oder sonst was geflogen, wir sind auf die Spiecheler Höhe, auf den Spuren des ersten Weltkriegs. Weil wir es nicht begreifen konnten, dass man Menschen und Völker, Generationen und Religionen gegeneinander so aufhetzen kann, dass sie sich gegeneinander in fanatischem Hass so abschlachten. Das waren die grauen Erfahrungen, die ich da hatte und daher kommt auch wieder der ganze Reichtum meines Lebens. Ich habe noch gelernt: “Nur ein toter Franzose ist ein guter Franzose.“ Mit solchen Sprüchen sind wir abgefertigt worden. Das war eine andere Welt, da wir uns immer gefragt haben, wie ist so etwas möglich? Wir haben Wunder erlebt, zum Beispiel eine Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Deutschland und Polen. Europa ist das Geschenk meines Lebens. Und ich merke; heute juckt das keinen mehr. Für mich war es eine Erfüllung, ein Geschenk des Himmels, das man miteinander so umgeht und sich nicht abschlachtet. Und da hat die Pfadfinderei für mich eine riesige Bedeutung. Grenzen übergreifen, Grenzen beseitigen, Völker verbinden...

5. *Die Schöpfung...* abgrundtiefes Geheimnis auf dem Wege zu seinem Schöpfer.

Ich kann heute noch aus tiefstem Herzen singen, die Engel rühmen das ewige Heer. Die Schöpfung ist ein unglaubliches Thema für mich.

*Danke für deine Zeit, danke für deine wunderbaren Worte, die uns lehren können und die uns Mut machen, auch Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus dem Geist des Mannes aus Nazareth, den du zitiert hast, zu sein.*

*Interviewer: Peter Zillgen*